

L 1: Jes 8,23b – 9,3

L 2: 1 Kor 1,10–13.17

Ev: Mt 4,12–23

SEID EINES SINNES

Beim Hören der heutigen Bibeltexte fällt ein ziemlich harscher Kontrast auf. Die erste Lesung und das Evangelium, die aufeinander abgestimmt sind (Verheißung/Erfüllung), sprechen vom Licht und erwecken eine Stimmung der Hoffnung. Jesus ist die Erfüllung der Verheißungen des AT. Er beginnt mit seinem Wirken, indem er die Menschen zur Umkehr ruft und die ersten Jünger sammelt. Er zieht viele Menschen an, weil von ihm Heilung und Befreiung ausgeht. Die endzeitliche Sammlung des Volkes Israel soll jetzt beginnen.

Demgegenüber klingt der Text der zweiten Lesung wie ein Missklang, eine Dissonanz, denn hier ist von Streit und Spaltung die Rede. Es hat wohl einen guten Grund, warum die Texte in dieser Weise zusammengestellt sind.

Wir müssen fragen: Was eint? Was spaltet? Was haben die Korinther falsch verstanden, als sie evangelisiert wurden? Was haben wir vielleicht noch nicht verstanden? (Denn auch heute leidet die Christenheit unter vielerlei Spaltungen und büßt so ganz wesentlich ihre Glaubwürdigkeit ein.)

Sehen wir uns zunächst das Wirken Jesu an, so wie er es begonnen hat: "Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe." Dieser Ruf allein ist ein Ruf der Sammlung. Das Reich Gottes ist herangekommen, das Volk Israel soll aus allen Himmelsrichtungen, in die es zerstreut ist, heimkommen, und in weiterer Folge sollen auch die Heidenvölker kommen.

Dann ruft Jesus die ersten Jünger, damit sie "hinter ihm" gehen: Simon und Andreas und dann Jakobus und Johannes. Sie werden aus dem Alten weggerufen, sie müssen den Vater, der für die alte Tradition steht, verlassen, damit ein Neuanfang möglich wird: "Ich werde euch zu Menschenfischern machen." Dieses Bild kann heute leicht missverstanden werden, denn wir wollen nicht von irgendwelchen "Seelenfängern" gefangen werden. Hier aber geht es darum, dass die Aufgabe der Jünger nicht mehr darin bestehen wird, irgendeiner Spezies (hier den Fischen) den Tod zu bringen (Fische sterben, wenn sie aus dem Wasser gefischt werden), sondern vielmehr Leben zu retten. Menschen, die zur Zeit Jesu meistens nicht schwimmen konnten, sollen aus dem Milieu des Todes (Das Wasser galt zur Zeit Jesu auch als ein Symbol der tödlichen Bedrohung, im Wasser ertrinkt man, und die Ertrunkenen, die kein Erdbegräbnis erhalten, haben nicht einmal Hoffnung auf Auferstehung.) herausgefischt werden, damit sie in das Land der Lebenden kommen (=Reich Gottes).

Das Besondere an der Berufung der Jünger liegt darin, dass Jesus sich diese auswählt (er "sieht" sie und er "ruft" sie), und nicht wie es umgekehrt üblich war, dass sich Schüler einen Rabbi aussuchen, um bei ihm in die Schule zu gehen. Es ist dann auch etwas anders, bei Jesus in der Schule zu sein. Der herkömmliche Schüler eines Rabbi muss die Lehren des Rabbi auswendig lernen, damit er sie später wiedergegeben kann. Jeder Schüler definiert sich dann auch über seinen Lehrer - ich bin ein Hillel-Schüler, ich ein Rahner-Schüler, ich gehöre zum Ratzinger-Schülerkreis. Die Jünger Jesu sollen keine Lehre auswendig lernen, sondern sie sollen hinter Jesus gehen und befähigt werden, ein neues Leben zu verwirklichen. Jesus "macht" sie zu Menschenfischern. Er "lehrt sie" nicht, wie man Menschen fischt. Sie werden, in dem sie an seinem Leben Anteil nehmen, geprägt.

Nun kommt ein wichtiger Abschluss des heutigen Textes: Er lehrte in den Synagogen, verkündete das Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Es ist auffallend, dass nie gesagt wird, er würde in der Synagoge am Kult teilnehmen, vielmehr sucht er diese Institution auf, um zu lehren (didaskalein). Lehren unterscheidet sich aber vom "Verkünden". Die Lehre setzt bei Bekanntem an. Man kann also davon ausgehen, dass Jesus in den Synagogen so vorgegangen ist, wie wir es aus der Synagoge von Nazaret kennen: Er legte die Thora aus.

Die Verkündigung (kerygma) des Evangeliums bringt etwas vollständig Neues, hier muss Jesus nicht auf Altes zurückgreifen. Auch den Jüngern und den Aposteln wird später die Verkündigung aufgetragen. Sie sollen das Evangelium allen Geschöpfen bekannt machen. Das Evangelium aber ist nicht die Thora oder deren Neuinterpretation, sondern JESUS selbst. Er ist der Inhalt der Frohen Botschaft - sein Leben, seine Liebe, sein Sterben, seine Auferstehung.

Jesus sagt deshalb an anderer Stelle, dass sich keiner der Apostel "Lehrer" nennen lassen soll, denn nur einer ist der Lehrer, Christus. Das einzige Mal in den Evangelien, wo Jesus den Jüngern aufträgt zu "lehren", ist nach der Auferstehung, als er sie zu allen Völkern sendet, um alle zu seinen Jüngern zu machen. Doch hier gibt Jesus klare Grenzen vor: "Lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe." - Es geht hier nicht um Theorien, es geht hier um die Umsetzung eines Lebens und eines Lebensstils.

Damit macht Jesus aber auch deutlich: Fangt nicht an zu interpretieren, entwickelt keine hochtrabenden Theorien über mich, fangt nicht an, Auslegungsschulen zu gründen, sondern lehrt das Leben selbst, lehrt nicht etwas über Jesus, sondern helft ihnen in die persönliche Beziehung zu Jesus.

Jesus ist nicht an irgendwelchen theologischen Konzepten, die Menschen sich über ihn ausdenken, interessiert. Beim Gericht werden keine Glaubensformeln abgefragt. Im Gegenteil: Wem die Ideen und Konzepte wichtiger sind, läuft Gefahr, nicht mehr wahrnehmen zu können, wie Jesus wirklich ist.

Deshalb verbot Jesus den Dämonen, zu sagen, wer er war. Die sehr religiösen Menschen seiner Zeit waren mit einer bestimmten Idee des Messias besetzt. Sie hatten eine Schablone im Kopf. Wer Jesus durch diese Schablone zu sehen begann (er ist der "Messias") war nicht fähig, seine nackte Botschaft zu hören. Jesus will aber, dass die Menschen nur das sehen, was er zu sehen gibt, das hören, was er zu hören gibt - ohne jegliche Hinzufügung, religiöse Interpretation. Jesus nachfolgen heißt also nicht, Theorien über ihn zu entwickeln, sondern auf ihn schauen und tun, was er tut.

Genau das ist nun aber das Problem der Korinther und vieler späterer Christengenerationen. Alle Glaubensspaltungen und innerchristlichen Religionskriege sind Streitereien um unterschiedliche "Lehren", von denen Jesus keine einzige autorisiert hatte. Allesamt beruhen sie auf menschlichen Überlegungen, so vernünftig sie auch klingen oder sein mögen: sie machen nicht das wahre Christentum aus.

Diese Spaltungen überwinden wir nur, wenn wir wieder lernen "eines Sinnes" zu sein: Das ist der Blick auf Jesus, so wie er sich gegeben hat, und der Versuch, so wie er zu leben und einfach nur das weiterzugeben, was er uns gegeben hat.

Es ist nicht verboten, sich (theologische) Gedanken zu machen, doch muss man es ertragen und stehen lassen, dass diese unterschiedlich sein können.

Jesus will, dass alle eins sind, und er will von uns, die wir den Weg der Jüngerschaft gehen, dass wir "Menschenfischer" werden. D.h., dass wir Menschen aus dem Todesschatten herausholen und sie zum Licht, das allein Christus ist, führen.